

BUCHBESPRECHUNG

Heinrich Mann, *[Essays und Publizistik] November 1918 bis 1925*, hg. von Bernhard Veitenheimer, mit Vorarbeiten von Barbara Voigt. Bielefeld: Aisthesis 2015 (= Heinrich Mann, *Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe*, hg. von Wolfgang Klein, Anne Flierl und Volker Riedel, Bd. 3), 2 Bde. [Teil 1: Texte, Teil 2: Anhang], zus. 1119 S.

In der öffentlichen Wahrnehmung unserer Gegenwart sind die Fülle, der Facettenreichtum und die breite zeitgenössische Rezeption von Heinrich Manns publizistischen Schriften heute fast vergessen oder werden auf nur wenige bekannte Essays reduziert. Umso wichtiger ist es, dass die auf neun Bände angelegte Gesamtausgabe von Heinrich Manns *Essays und Publizistik* zum ersten Mal dieses Groß-Werk historisch-kritisch erschließt, ja viele Essays für die Fachwelt wie interessierte Laien erst wieder zugänglich macht. Dass diese Gesamtausgabe mittlerweile ohne institutionalisierte Unterstützung, ohne extra Mitarbeiterstellen, ohne gesicherte Druckkostenfinanzierung auskommen muss und trotzdem kontinuierlich fortgeführt wird, ist dem hohen ehrenamtlichen Engagement aller Herausgeber/innen und Bandbearbeiter/innen geschuldet und kann von Seiten der Fachwissenschaft nicht hoch genug geschätzt werden.

Mit Band 3 ist ein weiterer Band davon erschienen, der mit den Jahren 1918 bis 1925 einen publizistisch produktiven Abschnitt in Heinrich Manns Schreiben und eine historisch spannende Phase in der deutschen Geschichte umfasst: von dem Zusammenbruch des Kaiserreichs und der Konstituierung der Münchner Arbeiter-Räte über die Gründungsphase der Weimarer Republik bis ins Jahr der Erstveröffentlichung von Adolf Hitlers *Mein Kampf*. Heinrich Mann verbringt diese Zeit vor allem in München und arbeitet am letzten Teil seiner Kaiserreich-Romantrilogie *Der Kopf* ebenso wie an thematisch einschlägigen Abhandlungen wie *Kaiserreich und Republik*. Daneben entstehen zahlreiche weitere politische und literarische Essays sowie Interviews und Offene Briefe, die nur zum Teil in den beiden Essaybänden dieser Jahre (*Macht und Mensch, Diktatur der Vernunft*) abgedruckt sind. Band 3 der Essayausgabe entdeckt all die Texte erstmals in dieser Fülle wieder und kommentiert sie; drei handschriftliche Fragmente (S. 331f.) werden auch zum ersten Mal überhaupt transkribiert und publiziert.

Man liest sich regelrecht fest in diesem spannenden Textband. Man hört einem engagierten Redner für soziale Gerechtigkeit und weltbürgerliche Öffnung zu, dessen Warnungen vor Machtmissbrauch und Bankbetrug auch heute nichts an Aktualität verloren haben – obwohl sie bewusst zeitbezogen argumentieren und psychologisch luzide über die Generation derer nachdenken, die »unter dem Kaiserreich groß geworden« (S. 20) sind und nun 1918 die Idee einer republikanischen Revolution entwerfen. Man sieht einem Autor zu, wie er die Hand nach den engagierten Literaten Frankreichs ausstreckt und für interkulturelle Verständigung und Demokratie wirbt – so herzergreifend, ja mitunter bestürzend naiv einige Aussagen zu Sozialismus, Demokratie, Recht und Europa auch sein mögen, die gerade manche kürzeren publizistischen Texte als Ideale postulieren. Hier muss jedoch stets der Entstehungs- und Veröffentlichungskontext mitgedacht werden: Solche Statements entstehen beispielsweise als Rede auf einer Mitgliederversammlung des Politischen Rats geistiger Arbeiter (*Sinn und Idee der Revolution*, vgl. S. 445) oder als knappe, pointierte Äußerung in einschlägigen politischen, institutionellen oder regionsbezogenen Publikationsorganen (*der Münchener Post*, den *Monatlichen Mitteilungen des deutschen Monistenbundes*, dem Magazin *Der Revolutionär* – um nur einige wenige Beispiele zu nennen).

Neben diesen kurzen, (über-)pointierten Wortmeldungen, die nichtsdestotrotz sprechende Zeitdokumente sind, stehen zudem die differenzierten essayistischen Reflexionen über das deutsche Kaiserreich, Ideale einer demokratischen Republik und die Idee eines geeinten Europa in Essays wie *Kaiserreich und Republik*; *Tragische Jugend. Bericht nach Amerika über Europa*; *Europa, Reich über den Reichen*; *Diktatur der Vernunft*; *Problem Europa* etc. Sie und weitere Texte geben neben der politiktheoretischen Reflexion dem Bemühen Heinrich Manns Ausdruck, die eigene Zeit im Längsschnitt präzise wie exemplarisch zu erfassen, das eigene Land im Querschnitt aufzuzeichnen und beides an – teils fiktive, teil konkret-reale – Leser im Ausland zu kommunizieren, ja damit einen interkulturellen Austausch- und Vermittlungsprozess in Ganz zu setzen.

Zugleich zeigt der Band – in den nur wenigen Jahren! – eine politische wie emotionale Entwicklung Heinrich Manns: (1) von euphorischen und hoffnungsvollen Erwartungen an die Räte-Revolution, später an die sich konstituierende Weimarer Republik als erstem demokrati-

schem Staat auf deutschem Boden über (2) die wachsende Verstörung über die politisch wirksame Macht der Banken, ja eine generelle Ökonomisierung und Kapitalisierung, aber nicht Humanisierung aller gesellschaftlichen Bereiche bis hin zu (3) selbstkritischen Äußerungen über den nur beschränkten Einfluss von Literatur und Publizistik (vgl. dazu S. 406). (Diese Ohnmachtsgefühle und Mutlosigkeit werden in den späteren Jahren, vor allem in manchen Phasen des antifaschistischen Exils, beim Essayisten Heinrich Mann noch wachsen.) Bernhard Veitenheimer, der Herausgeber des Bandes 3 der Essay-Gesamtausgabe, schlägt für Heinrich Manns Publizistik 1918-1925 demgemäß auch eine Dreiteilung vor (S. 417f.): (1) die Jahre 1918/19 mit ihren programmatischen Texten im Sinne einer republikanischen Revolution bis hin zum Essay *Kaiserreich und Republik*, (2) dann 1923/1924 die Auseinandersetzung mit dem politischen Krisenjahr und (3) schließlich ab November 1924 eine skeptisch-ironische Reflexion über die problematische Realisation der republikanischen Ideale im kapitalistischen Machtgeflecht des zeitgenössischen deutschen Staates.

Diese gesellschaftsdiagnostische Ebene vieler Essays spiegelt sich auch in einer überraschenden Selbstbeschreibung Heinrich Manns im Jahr 1919: »geb. 1871 zu Lübeck, wohnhaft in München, verfaßte Romane, die als gestaltete Zeitdokumente seit 20 Jahren in steigendem Maße wirken und der geistigen Vorbereitung der Revolution gedient haben« (S. 74) – hier fehlt der ästhetizistische Dichter ebenso wie der früher auch Konservative, statt dessen betont Heinrich Mann den langjährigen, wirkmächtigen politischen Autor und Streiter für Demokratie und Freiheit. Der Entstehungshintergrund dieser Selbstbeschreibung ist ebenso kurios wie charakteristisch: Der Text stand auf einer »literarische[n] Ansichtspostkarte[]« (S. 604), die im Jenaer Pallas-Verlag wohl in relativ hoher Auflage gedruckt und mit einem Porträtfoto Heinrich Manns (S. [4]) sowie jener Eigencharakteristik geschmückt war. Heinrich Mann selbst nutzte die Postkarte als Korrespondenzmittel, etwa sandte er 1920 ein Exemplar an Maximilian Brantl. Viele solcher Trouvaillen macht man in Band 3 der Essay-Ausgabe; auch wenn literaturwissenschaftlich nicht weltbewegend, zeigt eine solche Postkarte doch die relativ moderne (Selbst-)Inszenierung und die Vermarktung von Autoren im Literaturbetrieb der Weimarer Republik. Und sie zeigt eine Facette von Heinrich Manns Selbstbild: die des gegenwartsdiagnostischen, politisch reflektierenden und gesellschaftlich wirkenden Literaten.

Eine andere Seite fehlt in dieser Selbstcharakteristik, Band 3 macht sie aber in spannenden publizistischen Texten sichtbar: der Akteur im Literaturbetrieb, der Kommentator literarischer Wegbegleiter und Institutionen, der ästhetiktheoretisch Reflektierte. Heinrich Mann beweist sich beispielsweise 1920 in einer Umfrage der *Münchener Neuesten Nachrichten* als Kenner der Münchner Theaterszene und spricht sich für eine verwaltungsbezogene Kooperation zwischen beiden Münchner Staatsschauspieler-Gruppen im Residenztheater und Prinzregententheater aus – das sei ökonomischer und erweitere den künstlerischen Spielraum. Auch andere Münchner antworteten darauf – wie etwa Lion Feuchtwanger und Thomas Mann (S. 606). Solche Debatten im Kontext der Münchner Theaterreformbewegung und ihrer Nachklänge theatergeschichtlich nachzuzeichnen, wäre ein spannendes Unterfangen – wie generell eine weitere wissenschaftliche Aufarbeitung der diversen Umfragen in den Zeitungen der frühen Weimarer Republik bzw. der Beteiligung Heinrich Manns daran nottäte. Dank des neuen Essaybandes wird das nun möglich sein.

Neben diesem Beitrag kommentiert Heinrich Mann seine Münchner Uraufführung von *Der Weg zur Macht* (21. Oktober 1920, Residenztheater), reflektiert die Reaktion eines Dramatikers generell auf eine Inszenierung seiner eigenen Stücke oder schwärmt von dem Zauber des Kindertheaters, genauer von Märchenstücken wie *Das Rumpelstilzchen* (*Kindertheater*). Er entwirft literarische Porträts über die Schriftsteller Peter Altenberg und Gerhart Hauptmann oder bringt in einer wunderbaren essayistischen Reflexion über die Heiterkeit die (1922 in einer Neuauflage erschienene) Märchensammlung *Dschinnistan* von Christoph Martin Wieland wieder in Erinnerung. Daneben stehen der umfangreichste der Mann'schen Essays über Frank Wedekind (*Erinnerungen an Wedekind*) und natürlich mehrere Texte über französische Autoren (Barbusse, Flaubert, France, Hugo) – allesamt prägende Lektüreeinflüsse für Heinrich Mann. Die frühen 1920er Jahre waren für Heinrich Mann – das zeigt Band 3 der Essayausgabe – publizistisch daher nicht nur eine Phase der politischen Reflexion, sondern auch eine Phase des Nachdenkens über Literatur und Theater. All die vielen heute vergessenen kleinen Texte, die Heinrich Mann darüber in der Weimarer Republik schrieb, sind ein Wiederlesen wert!

Noch vieles andere lässt sich entdecken – oft nur Kleines oder eher Skurriles, aber gleichsam Faszinierendes. So befragt etwa das *Prager*

Tagblatt in der Vorweihnachtszeit 1925 einige Prominente »Welche Bücher schenken Sie zu Weihnachten?« und Heinrich Mann gibt eine ebenso augenzwinkernde wie pragmatische Antwort: »Sie fragen einen Romanschriftsteller, welche Bücher er verschenkt? Seine eigenen natürlich. Denn erstens halte ich sie durchaus geeignet, Freude zu machen. Zweitens habe ich sie billig, und je mehr sie unter die Leute kommen, um so besser ist es für sie« (S. 311).

Ähnlich von Selbstironie geprägt sind auch einige der Aphorismen in diesem Band, die viele Leserinnen und Leser erstmals mit dem ›Aphoristiker‹ Heinrich Mann bekannt machen werden. Manche seiner Umfragebeiträge und kleineren Notate sind Aphorismen voller Scharfsinn: Entlarvendes in heiterem Gewande, Denkanstöße, unterhaltsame Aperçus – wie ja auch die erzählerische Prosa dieses Autors durchaus einen Zug zur sentenzhaften Zuspitzung aufweist. Auch hierzu klafft, wie zu vielem rund um die nicht-fiktionale Prosa Heinrich Manns, eine Forschungslücke... – Als Beispiel für den Charme und die Leichtigkeit, ja den Esprit und zugleich die ›Abgründigkeit‹ solcher aphoristischer Äußerungen sei auf den Satz verwiesen, der 1921 in einem Almanach aus Anlass des Berliner Presseballs (mit dem hübschen Titel *Die Balldame. Erinnerungsblätter an den Presseball 1921*) abgedruckt wurde: »Ueber Abgründen tanzen, weil es Abgründe sind, ist immerhin mehr wert, als nie von ihnen erfahren« (S. 89).

Gingen manche aphoristischen Zuspitzungen in Heinrich Manns Prosa ein, so finden – in umgekehrter Richtung – auch einige Prosa-miniaturen den Weg in die essayistisch-publizistischen Texte. Neben einzelnen Stellen in längeren Essays sei hier auf eine kurze Prosa-miniatur zum Thema Weihnachten (auf Umfrage der *Vossischen Zeitung* 1920) oder zwei Berlin-Porträts aus dem Jahr 1921 verwiesen. Hier führt der Erzähler Heinrich Mann dem Essayisten und Publizisten Heinrich Mann die Feder.

Ja, man liest sich in der Tat regelrecht fest in diesem spannenden Textband! Ähnlich ertragreich ist die Lektüre des dazugehörigen Kommentarbandes, der mit einem ebenso materialreichen wie konzisen Überblick über die Politikgeschichte 1918-1925 und Heinrich Manns Reaktion darauf beginnt (S. 406-435). Das ist mehr als nur eine Einleitung, vielmehr ein wissenschaftlicher Grundlagentext für die Erforschung von Heinrich Manns Werken in der frühen Wei-

marer Republik und auch selbst ein elegant lesbarer Essay. Ihm schließt sich ein Kommentar zu jedem Text an, der Informationen über die Textgrundlage, Entstehungs- und Textgeschichte, Überlieferungen, Varianten und wichtige Erläuterungen zu einzelnen Passagen enthält. Die Erschließung selbst der unbekanntesten Texte und Kontexte ist dabei materialreich und wird der Wissenschaft wertvolle Dienste leisten – und das über die Heinrich Mann-Forschung im engeren Sinne hinausgehend, denn in jedem Text-Kommentar wird die Stellung des jeweiligen Essays im weitverzweigten politischen oder literarischen, zudem publizistischen Diskurs sichtbar gemacht. Des Weiteren finden sich immer wieder ertragreiche Hinweise auf andere Autoren, nicht zuletzt den Bruder Thomas Mann, oder Publizisten und Verleger. Im Grunde haben wir hier eine – auf Heinrich Mann fokussierte, aber über ihn hinausreichende – Forschungsarbeit über den Presse- und Literaturbetrieb der frühen Weimarer Republik im Schnittbereich von Politik, Literatur, Theater und Publizistik vorliegen.

Sicherlich werden auch in Zukunft immer noch nachträglich einzelne Funde zu den Essays 1918-25 gemacht werden, ja manches (wie etwa jüngste Nachlass-Ankäufe des Buddenbrookhauses, S. 435) konnten nicht mehr systematisch in diesen Band eingehen. Das liegt in der Natur des weitverzweigten, komplexen publizistischen Werkes Heinrich Manns, mit dessen Erschließung man kaum je an ein Ende kommen kann, und auch in der Natur einer Werk-Ausgabe, die sich für die Buch-Form und nicht für eine Internet-Datenbank entschieden hat. Für mögliche spätere Funde gibt es jedoch zwei Publikationsorgane: die geplante Addenda-Sammlung im Schluss-Band der Essay-Ausgabe und das *Heinrich Mann-Jahrbuch*, das auch noch so kleine Fundstücke und Miscellen rund um Heinrich Manns Leben, Werk und Rezeption in den wissenschaftlichen Diskurs einbringt. Zum essayistisch-publizistischen Werk Heinrich Manns wird es daher auch künftig immer wieder neue Entdeckungen geben, auf die man gespannt sein kann.

Andrea Bartl